

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 678

Mittwoch, 17. April 2019

26. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	1
Zwei Fernandos, ein Elend: Wenn die Jugend auf Zuckerrohrfeldern verloren geht.....	1
Richterin missbraucht Femizid-Gesetz, um Ermittlungen gegen Sandra Torres zu verhindern.....	4
Erste Geldstrafen gegen Parteien wegen vorzeitiger Wahlkampf-Propaganda.....	5
Der Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten ‚schießt‘ gegen die CICIG.....	5
Erneuter Mord an einem Mitglied der MLP.....	6

Editorial

In diesem Heft verlassen wir einmal kurzzeitig das aktuelle politische Geschehen und widmen uns – dank Andreas Boueke – einem Feld (wie wir sehen werden, in beiderlei Sinn des Wortes), das bisher wenig thematisiert wurde: die Arbeit auf den Zuckerrohrfeldern im Allgemeinen und das von Jugendlichen im Besonderen. Der Wunsch aus dem Elend zu kommen, führt direkt ins Elend unmenschlicher Arbeitsbedingungen.

Danach geht es aber zur Aktualität des Landes: So hat sich Sandra Torres, die aussichtsreiche Präsidentschaftskandidatin der UNE moralisch für lange Zeit selbst disqualifiziert. Sie hat es geschafft, dass das Gesetz gegen Femizid und Belästigung von Frauen nun von einer Richterin gegen Staatsanwälte der Abteilung gegen Straflosigkeit angewandt wurde, die gegen Torres wegen illegaler Wahlkampffinanzierung 2015 ermitteln. Wie Stalkern oder Frauenbelästigern wurde ihnen auferlegt, sich Torres nicht zu nähern. Die BürgerInnenrechtsbewegung AC ist juristisch gegen dieses unglaubliche Urteil vorgegangen (wegen Rechtsbeugung und Behinderung der Justiz).

Ob Thelma Aldana doch noch Präsidentschaftskandidatin wird, ist weiterhin unklar und die Entscheidung vor den verschiedenen hohen Gerichten darüber kann sich – so sagte ein Politikwissenschaftler gegenüber Nómada – durchaus noch bis Mai hineinziehen. Aldana sitzt noch immer in El Salvador, weil ein Haftbefehl gegen sie vorliegt.

Derweil verhängt das Oberste Wahlgericht (TSE) eifrig erste saftige Geldbussen gegen Parteien, die vorzeitig und damit gesetzwidrig ihren Wahlkampf begonnen hatten.

Die CICIG verliert auf internationalem Parkett weiterhin an Rückhalt. So twitterte der Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten (auf spanisch: OEA), der Uruguayer Luis Almagro, nach einem Gespräch mit der Präsidentschaftskandidatin, Sandra Torres, dass er sich keinerlei Einmischung von aussen in den Wahlkampf wünsche, einschliesslich von der CICIG. Dabei schaut die CICIG ja nur darauf, dass keine Korrupten und Kriminellen auf den Wahllisten erscheinen. Leider wenig erfolgreich, wie einige Beispiele im letzten Heft gezeigt haben.

Zwei Fernandos, ein Elend: Wenn die Jugend auf Zuckerrohrfeldern verloren geht

Wer schon in jungen Jahren auf den Zuckerplantagen der Pazifikküste Guatemalas schuftet muss, dessen Leben ist vor-gezeichnet: Nierenschäden, keine Schulbildung. UnternehmerInnen der guatemaltekischen Zuckerindustrie versichern, sie hätten die Arbeitsbedingungen auf ihren Feldern reformiert. Doch während das Exportprodukt Zucker weltweit die Nahrung der Menschen süsst, bleibt das Elend jugendlicher FeldarbeiterInnen bitter.

Von Andreas Boueke

Frühmorgens lodern die Flammen auf dem Zuckerrohrfeld Meter hoch. Das Feuer vertreibt giftige Schlangen und verbrennt scharfe Blätter und klebrigen Pflanzenstaub. Nach ein, zwei Stunden Brand ragen nur noch dunkelbraune Zuckerrohre wie Speere aus der Asche. Ihre süße Flüssigkeit schützt das Holz vor dem Feuer. Noch am selben Tag kom-

men die Erntearbeiter aufs Feld. Einer von ihnen ist der 15-jährige Fernando, genannt Panza. Sein Hals schmerzt seit Tagen, weil er ständig Asche einatmet. „Die Sonne ist heiß wie die Hölle,“ sagt er. „Mittags ist die Hitze nicht auszuhalten.“ Der Junge geht freiwillig aufs Feld, genauso wie sein Cousin. Der ist ein paar Monate älter und heißt auch Fernando. „Die Arbeit auf dem Zuckerrohrfeld macht dich fertig. Aber in Guatemala gibt es wenig Möglichkeiten, Geld zu verdienen. Wenn du nicht lange zur Schule gegangen bist, findest du keine andere Arbeit als die auf den Zuckerrohrfeldern.“

Eine Brise weht vom Pazifik herüber und treibt den Rauch landeinwärts. Schwarzer Ruß setzt sich auf der Haut ab, verschmutzt die Kleider, dringt in die Lungen. Asche bedeckt die Felder, die Hütten, die Menschen. Panzas Mutter ist froh, dass ihr Sohn Arbeit gefunden hat.

„Ich danke Gott, dass mein Sohn auf dem Feld arbeitet. Seither brauche ich mir keine Sorgen mehr zu machen, wie ich etwas zu Essen bekomme. Er verdient zwar nicht viel, aber es reicht. Vor kurzem, an seinem fünfzehnten Geburtstag, hat er mir gesagt: 'Mama, ich möchte nicht, dass du weiter arbeitest. Ich werde für dich sorgen.'“

Die beiden Cousins wohnen in einer Siedlung aus einfachen Holzhäusern mit Wellblechdächern. Auf einem kleinen Grundstück leben sie zusammen mit ihrer Grossfamilie. Der Nachbar Marcelino hat eine ähnliche Hütte.

„Die beiden Fernandos sind jung und kräftig“, sagt der alte Mann. „Aber abends sehe ich, wie sie müde nach Hause kommen. Manchmal reden wir noch ein wenig. Ihr Leben ist hart, denn sie haben nur ihre Mütter und Geschwister, keinen Vater. Deshalb arbeiten sie viel, um zu überleben.“

Auf den Zuckerrohrfeldern arbeiten viele Jungen. Sie werden von Leuten angeheuert, die Arbeitertrupps zusammenstellen und auch Minderjährigen Arbeit geben, obwohl das eigentlich verboten ist, erklärt Don Marcelino: „Aber eine richtig gute Anstellung findest du heute nur noch, wenn du einen Schulabschluss hast. Doch wenn das Geld nicht mal fürs Essen reicht, wie soll man dann noch die Schule bezahlen?“

Verbotene Kinderarbeit

Vor zwanzig Jahren war es in Guatemala selbstverständlich, dass Kinder auf den Zuckerrohrfeldern arbeiten. Doch dann hat der Verband der Zuckerindustrie klare Regeln gegen Kinderarbeit formuliert, erklärt die Direktorin der Abteilung für soziale Verantwortung des Unternehmerversands ASAZGUA, Maria Silvia Pineda: „Im Jahr 2002 haben wir entschieden, innerhalb von drei Jahren Zwangsarbeit und Kinderarbeit komplett abzuschaffen. Wir wollen eine Agrarindustrie sein, die auf dem Weltmarkt bestehen kann, die hochgradig produktiv ist, mit einem Fokus auf dem Wohlergehen der Menschen. Deshalb gibt es heute auf den Feldern der Zuckerunternehmen keine Kinderarbeit mehr.“

Diese Regel ist allen Unternehmen bekannt, aber in der Praxis sitzen weiterhin viele Minderjährige in den Bussen, mit denen die Plantagenbesitzer ihre Arbeiter zu den Feldern bringen lassen.

„Ich gehe um vier Uhr morgens aus dem Haus“, sagt Panza. „Der Bus kommt um halb fünf. Die Fahrt dauert fast zwei Stunden. Im Bus muss ich oft stehen. Dann frage ich jemanden, ob ich mich kurz auf seinen Platz setzen darf, um zu frühstücken.“

Nach der Busfahrt muss Panza meist noch lange laufen. Manchmal kommt er erst gegen acht Uhr morgens auf dem abgefackelten Feld an. „Dann hat der Aufseher die Arbeitsbereiche schon längst eingeteilt. Ich ziehe meine Schienbeinschoner und meine Schutzbrille an und lege los.“

Mit seiner schweren Machete durchtrennt der Junge das Zuckerrohr mit einem Schlag. Wenig später ist sein Gesicht russverschmiert. Seine Zähne und Augen glänzen wie weisse Punkte auf schwarzem Grund. „Die Kameraden wissen, dass ich erst fünfzehn Jahre alt bin. Einige sagen, ich sei noch zu jung, um Zuckerrohr zu schneiden.“

Die Aufseher auf dem Feld geben vor, sich an die Regeln zu halten. Der Personalchef der Plantage heisst Marvin Rivera. „Vor einigen Jahren gab es das noch, dass auch Kinder mitgearbeitet haben“, sagt er. „Heute nicht mehr. Bei uns darf niemand unter achtzehn arbeiten.“

Wie ist es dann möglich, dass die beiden Cousins Fernando auf dem Feld Schwerstarbeit leisten? Der erfahrene Feldarbeiter Marcelino ist sich sicher: die Personalabteilungen der meisten Betriebe würden es nicht zulassen, das Minderjährige auf den Feldern arbeiten - zumindest offiziell.

„Aber in der Praxis gibt es oft Kurzzeitverträge für Tagelöhner, die ganz ohne soziale Absicherung arbeiten. In diesen Fällen gibt es nicht so viel Bürokratie und die Aufseher auf dem Feld können auch Jugendliche arbeiten lassen.“

Die Mittelsmänner, die die Jungen einstellen, wissen, dass sie noch keine achtzehn sind. Aber ihnen ist das Alter egal. Für sie zählt, wie viel ein Arbeiter leistet.

Mit Aufputzmitteln durch den Tag

Wenn Panza morgens auf das Feld kommt, wird ihm ein Abschnitt zugeteilt. „Den habe ich bis halb eins abgearbeitet. Danach kriege ich einen neuen Abschnitt. Um sieben Uhr abends wird es dunkel und du musst mit einer Lampe arbeiten. Wenn ich um acht Uhr noch nicht fertig bin, schimpft der Aufseher.“

Alle drei Stunden müssen die Feldarbeiter die breiten Klingen ihrer Macheten schleifen. „Dafür bekommen wir eine Feile“, erläutert Panza. „Beim Schleifen werde ich manchmal so müde, dass ich mich einfach eine Stunde lang ins Feld lege. Danach bin ich zwar noch immer müde, aber ich muss ja weitermachen. Noch schlimmer ist es, wenn du dir nichts gespritzt hast. Dann kannst du auf dem Feld ganz schnell ohnmächtig werden.“

Die meisten Arbeiter nehmen Aufputzmittel. Panza bekommt seines von seiner Mutter Maria. Die meint, sie würde ihm gesunde Vitamine geben: „Ich kaufe meinem Sohn die Vitamine, damit er sie sich spritzen kann. Auf dem Feld braucht er Kraft. Ganz ohne Vitamine schafft er es nicht. Dafür ist die Arbeit zu hart.“

Abends kommt Panza meist gegen neun Uhr nach Hause und geht dann gleich schlafen. Am nächsten Tag geht es dann wieder früh los.

„Natürlich macht mir das Sorgen. Ich könnte krank werden, weil ich nicht genug Schlaf bekomme. Manchmal bin ich erst um ein Uhr nachts zu Hause und schlafe nicht länger als drei Stunden. Wie ich das aushalte? Ich spritze mir was. Es gibt da so Mittel, die heissen Komplex oder starkes Leben. Das sind Vitamine, die dir ein, zwei Tage lang Kraft geben.“ Panzas Cousin Fernando weiss, dass manche Erntearbeiter auch Drogen nehmen. „Die helfen, die Hitze und Müdigkeit nicht zu spüren. Das ist gefährlich, aber darüber machst du dir keine Gedanken. Es geht ja vor allem darum, mehr zu leisten und mehr zu verdienen. Ich nehme Tabletten, die heissen Sin Sueño, ohne Schlaf.“

Fernandos Mutter Esperanza findet es nicht gut, dass ihr Sohn dieses Zeug nimmt: „Ich sage ihm immer, er soll nicht so viele Drogen schlucken. Auch die Tabletten sind nicht gut für ihn. Es sind schon Leute daran gestorben. Die Jungs schlafen nicht genug. Sie können sich gar nicht richtig ausruhen.“

Die Zuckerplantage, auf der Panza arbeitet, liegt in der Umgebung des Küstenstädtchen Siquinalá. Die schmutzigen Kalkwände einfacher Adobehäuser glänzen in der heissen Mittagssonne. An der westlichen Ausfahrtstrasse steht das kleine Gebäude einer staatlichen Gesundheitsstation. Der leitende Arzt Roberto Velásquez weiss um die Gefahren des Dopings: „Manche Feldarbeiter übertreiben es mit stimulierenden Medikamenten. Sie nehmen die Mittel, um mehr produzieren zu können. Die grössten Risiken dieses Verhaltens sind Diabetes und Bluthochdruck. Es kann auch zu Nierenschäden kommen.“

Feldarbeit oder Jugendkriminalität

Trotz aller Gesundheitsrisiken ist Fernando froh, auf der Zuckerplantage arbeiten zu können. Die Alternativen seien noch gefährlicher, meint er: „Viele Jugendliche in Guatemala haben ihr Leben nicht im Griff. In den Zuckerbetrieben gibt es nicht genug Arbeit für alle. Deshalb werden einige kriminell. Zuerst klauen sie, dann überfallen sie Leute, schliesslich erpressen sie Ladenbesitzer. Sie schliessen sich in Banden zusammen, rauben und morden. Es gibt hier Leute, die bezahlen dafür, dass du jemanden umbringst.“

Fernandos Arme sind so muskulös wie die eines durchtrainierten Leichtathleten:

„Früher hatte ich Freunde, die Leute für Geld ermordet haben. Wenn es Streit gibt und die Dinge nicht mehr mit Worten geklärt werden können, lässt einer seinen Kontrahenten umbringen. So verdienen die Jungs in den Banden ihr Geld. Für sie ist so ein Auftrag wie eine normale Arbeit. Sie führen den Mord aus, lassen sich bezahlen und leben normal weiter. Von dem Geld, das sie bekommen, kaufen sie sich Drogen und trinken Bier.“

Am späten Nachmittag kommen grosse Bagger mit Greifarmen auf das Feld gerollt. „Die Maschine hebt das Zuckerrohr in einen Lastwagen. Dabei kann man sehen, wie viel du geerntet hast. Aber wir Feldarbeiter werden immer betrogen, denn der Greifarm nimmt mehr Zuckerrohr als die Aufseher notieren. Die älteren Arbeiter werden wütend, weil sie Geld verlieren.“

Fernando meint, die jungen Arbeiter denken nicht so wie die Erwachsenen. „Die Älteren merken, wenn sie betrogen werden und protestieren. Die Jungen hingegen wollen einfach nur Geld verdienen. Solange wir bezahlt werden, machen wir weiter. Auch deshalb arbeiten die Unternehmen lieber mit Minderjährigen. Die kann man leichter ausbeuten.“

Bis Ende der siebziger Jahre gab es in jeder Zuckerfabrik Guatemalas eine Gewerkschaftsgruppe. Heute existiert keine einzige mehr. Panza hat noch nie gehört, dass er ein Recht hat, sich gewerkschaftlich zu organisieren:

„Wenn du dich beschwerst, kannst du gleich zu Hause bleiben. Besser du machst in Ruhe weiter. Ich habe zweimal gesehen, wie jemand protestiert hat. Danach sind die Männer nicht wieder aufgetaucht.“ Fernando macht das wütend: „Du arbeitest hart für diese Leute. Sie haben grosse Häuser, in denen sie gut leben. Wir sind ihnen egal, obwohl wir ihnen die Taschen füllen. Wir schlagen den ganzen Tag lang Zuckerrohr, ohne viel zu verdienen. Aber so ist das eben. Du musst weiterarbeiten, damit du deiner Familie etwas nach Hause bringen kannst.“

Leben in der Großfamilie

An manchen Tagen kommen die Jungen erst sehr spät von der Arbeit nach Hause. Ihre Grossfamilie wohnt in einer Siedlung ausserhalb der Ortschaft Santa Lucia Cotzumalguapa.

Panza ist froh, wenn es ihm gelingt, abends schon vor acht Uhr zurück zu sein und nicht erst um Mitternacht. Dann nimmt er sich ausführlich Zeit zum Duschen. „Der Brunnen dort drüben wurde gerade erst gegraben. Wir sind schon nach wenigen Metern auf Wasser gestossen. Das war ein Segen. Früher hatten wir keinen Brunnen. Oft konnten wir uns gar nicht duschen. Mit dem Brunnen ist es viel besser.“

Die rund zwei Dutzend Menschen, die hier wohnen, sind alle miteinander verwandt. Während der 15-jährige Panza bei der Arbeit ist, kümmert sich seine Schwester Paola um den Haushalt: „Ich bin 16 Jahre alt. Mein Sohn ist ein Jahr und einen Monat alt. Für mich und meine Mutter beginnt der Tag morgens um drei. Dann bereiten wir das Essen für meinen Bruder und meinen Mann vor.“

In Guatemala gibt es viele Mädchen wie Paola. Statistisch gesehen kommen pro Tag 14 Kinder zur Welt, deren Mutter noch minderjährig ist. In dieser sehr katholisch und auch evangelikal geprägten Gesellschaft bekommen die meisten Jugendlichen keinerlei Informationen über verantwortungsbewusste Sexualität.

„Es stimmt schon, dass ich noch jung war, als ich schwanger wurde“, meint Paola. „Aber meine Tanten haben sich noch früher mit Männern zusammengetan. Eine war zwölf, die andere dreizehn. Meine Mutter hatte ihren ersten Freund mit zehn. Kurz darauf sind meine älteren Brüder zur Welt gekommen. Da war sie elf und zwölf Jahre alt. Noch bevor sie achtzehn wurde, waren wir vier Geschwister geboren.“

Paolas ältere Brüder sind bei Grosseltern väterlicherseits aufgewachsen. Ihre Mutter Maria erzählt, dass sie sich damals mit einem anderen Mann zusammengetan hat. Bald war sie wieder schwanger. Paola kam zur Welt, kurz darauf der jüngste Sohn Panza. „Sein Vater lebt jetzt bei einer anderen Frau“, sagt Maria: „Für die beiden Kinder gibt er mir nichts. Ich bin jetzt 32 Jahre alt, oder 33. Ich weiss es nicht genau.“

Keine Schulbildung

Maria hätte sich ein anderes Leben für ihre Kinder gewünscht:

„Eines Tages haben meine Schwestern gesagt: 'Du wirst deine Kinder jetzt in der Schule einschreiben.' Das habe ich gemacht. Aber ihnen gefiel das Lernen nicht. Fernando hat nur drei Schuljahre geschafft. Paolita hat die zweite Klasse abgeschlossen. Danach wollte sie nicht mehr hingehen. Ich habe versucht, Fernando zu überzeugen: 'Die Schule ist wichtig. Wenn du was lernst, kannst du später in einem grossen Unternehmen arbeiten, oder zumindest in einem Laden.' Aber er wollte nicht. Er hat mir gesagt: 'Ich gehe lieber Zuckerrohr schneiden.' Da konnte ich nichts mehr machen.“
In Panzas Familie hat keine der Frauen Lesen und Schreiben gelernt. „Ich bin nur acht Tage lang zur Schule gegangen“, sagt Panzas Mutter Maria. „Dann wollte ich nicht mehr. Die Lehrer waren gemein und die anderen Kinder haben sich über meine alten Kleider lustig gemacht. Deshalb bin ich zu Hause geblieben und habe auf dem Feld gearbeitet, bis ich mich mit meinem ersten Mann zusammengetan habe. Ich dachte, alles würde besser werden, aber nein. Er hat mich mit den Kindern sitzen lassen und ich kann nicht mal lesen und schreiben. Dass Schlimmste ist, dass meine Schwestern für mich büssen mussten. Mein Vater hat gesagt: 'Die erste wollte nicht zur Schule gehen, da werde ich die anderen nicht auch noch schicken.“

In Guatemala besteht vom 7. bis zum 14. Lebensjahr Schulpflicht. Aber das steht nur auf dem Papier. Mindestens jedes sechste Kind besucht nie eine Schule, unter anderem, weil die nächste mehrere Stunden Fussweg entfernt liegt. Kinder aus der Mayabevölkerung leben oft in entlegenen Weilern des Hochlands, wo niemand mit ihnen Spanisch spricht. Und die Lehrer wiederum verstehen ihre indigene Sprache nicht. Auch deshalb bricht jedes vierte Kind in Guatemala die Grundschule ab. Zudem können sich viele Familien keine Schulmaterialien leisten. Sie sind darauf angewiesen, dass ihre Kinder so früh wie möglich selbst Geld nach Hause bringen, so wie Fernando. Der hat zumindest Schreiben gelernt. Aber er weiss, dass das nicht reicht: „Statt auf dem Feld zu arbeiten, würde ich lieber weiter in die Schule gehen. Dann könnte ich später für eine Firma arbeiten, die besser bezahlt. Hier in den Zuckerbetrieben sind alle Arbeiten hart, von der Feldarbeit bis zur Produktion in der Fabrik.“

Wie stellt sich der 16-Jährige sein weiteres Leben vor? „Es fällt mir schwer, von der Zukunft zu sprechen. Wenn wir diese harte Arbeit weiter machen, immer unter der Sonne, wird das unser ganzes Leben vorbestimmen. Dann lassen wir all unsere Kraft auf den Zuckerrohrfeldern. Ich weiss nicht, wie die Zukunft sein wird, aber ich vermute, sie wird nichts Gutes bringen.“

Der 15-jährige Panza hat sich vorgenommen, einmal ein guter Familienvater zu werden: „Zuerst will ich hart auf den Zuckerfeldern arbeiten, damit ich später meiner Frau alles geben kann, was sie braucht. Dieser Schritt muss wohl überlegt sein. Es ist ja nicht so, dass man sich eine Frau nimmt und fertig. Man trägt dann Verantwortung. Du kannst nicht einfach ein Kind machen, sondern du musst ihm auch alles geben, was es braucht.“

Richterin missbraucht Femizid-Gesetz, um Ermittlungen gegen Sandra Torres zu verhindern

Guatemala, 8. April – Die BürgerInnenaktion (AC) hat vor dem Disziplinargericht des Justizwesens eine Anzeige gegen die Richterin Susan Sabrina Salazar Escobar, zuständig für die Delikte des Femizids und der Gewalt gegen Frauen, eingereicht. Sie hatte vergangene Woche Schutzmassnahmen für die Präsidentschaftskandidatin, Sandra Torres (UNE) befohlen, die besagen, dass es den Staatsanwälten der Abteilung gegen Straffreiheit (FECI), Juan Francisco Sandoval und Andrei González, verbietet, die Kandidatin „einzuschüchtern“. Edie Cux von der AC erklärte, dass dieses Urteil der Richterin ein „schwerwiegendes Fehlurteil“ sei, so wie es Artikel 42, Absatz h des Gesetzes über die Juristische Karriere beschreibt. Es sei RichterInnen verboten, in die Funktionen anderer Justizbehörden einzugreifen, sagte Cux. Der genannte Artikel definiert schwerwiegende Fehlurteile unter anderem als dann gegeben, wenn „in die Funktionsfähigkeit anderer Staatsorgane und deren MitarbeiterInnen eingegriffen wird.“

„Dieses Vergehen anzuzeigen, zeigt die Verantwortung der Justiz und wenn die Disziplinargerichte diese vollführen, dann werden sie dagegen vorgehen und die Richterin aus ihrem Amt entfernen“, schloss er.

Aufruf an die Generalstaatsanwältin Porras

Cux wies ferner darauf hin, dass er einen speziellen Aufruf an die Generalstaatsanwältin María Consuelo Porras gerichtet habe, sodass sie selbst in diesem Fall aktiv werden möge, da es sich hier womöglich um einen Fall von Amtsmissbrauch handelt.

„Wir reden hier ja schliesslich von einem Eingriff in Funktionen, die sie selbst hat. Oder schauen Sie auf den Artikel 251 der Verfassung, der die Ausführung von Strafrechtshandlungen behandelt, welcher nach unserer Auffassung von dem Urteil der Richterin verletzt wird“, sagt Cux weiter. Ob seine Organisation eine juristische Auseinandersetzung starten will, meint Cux, dass das jetzt erst einmal die Sache der Generalstaatsanwältin sei. Falls sich da nichts bewege, kämen jedoch auch Dritte, etwa die AC, als Prozessbeteiligte in Frage. „Wir versuchen als BürgerInnen unsere Rechte

einzufordern, um das Disziplinarwesen der Justiz hier anzuwenden und die RichterInnen dazu aufzurufen, sich an Gesetze zu halten und Urteile auf Grundlage des Rechts zu fällen”, sagte er. Es habe eine Politisierung der Justiz eingesetzt, die solche Urteile verursache.

Heikle Situation

Die AC sagte, dass sie die Anwendung des Gesetzes gegen Femizide bei diesem Urteil für sehr heikel empfinde. Es existierten tausende Fälle, in denen Frauen ihre Rechte vorenthalten werden und in vielen dieser Fälle schreiten die Behörden nicht ein. “Aus politischen Erwägungen werden diese Schutzmassnahmen angeordnet, dabei zeigt sich darin das Fehlen jeglichen Respekts vor allen Frauen in Guatemala, die tatsächlich Gewalt erleiden”, schloss Cux. (LH)

Erste Geldstrafen gegen Parteien wegen vorzeitiger Wahlkampf-Propaganda

Guatemala, 10. April – Die Oberste Wahlbehörde (TSE) entschied heute, jene politische Parteien, die Werbegelder in soziale Netzwerke gesteckt hatten, um für ihre KandidatInnen zu werben, zu bestrafen. Roberto Arzú und die Koalition aus den Parteien PAN und PODEMOS wurde mit einer Geldstrafe in Höhe von 80.000 US-\$, also insgesamt 160.000 US-\$ belegt, da sie ihre Propaganda vor dem dafür gesetzlich vorgesehenen Zeitpunkt geschaltet hatte. Genauso erging es auch der Partei CREO von Julio Héctor Estrada (Geldstrafe: 306.000 US-\$), der UNE wegen der Werbetafeln, die der Abgeordnete Julio Ixcamey ihnen gegeben hatte (Geldstrafe: 450.000 US-\$); der Partei VAMOS für die vorzeitige Kampagne für den im Distrikt Guatemala-Stadt kandidierenden Carlos Roberto Calderón sowie die Partei FUERZA (jeweils 50.000 US-\$ Geldstrafe). (Nómada)

Der Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten ,schießt‘ gegen die CICIG

Guatemala, 8. April – Der ehemalige Aussenminister Fernando Carrera versicherte, dass der Angriff des Generalsekretärs der Organisation Amerikanischer Staaten (spanisch: OEA), Luis Almagro, auf die CICIG, die er bei einem Treffen mit der Präsidentschaftskandidatin Sandra Torres, twitterte, eine “schwerwiegende diplomatische Verfehlung“ sei. “Der Angriff gefährdet die Neutralität einer zukünftigen OEA-Wahlbeobachtungsmission in Guatemala”, twitterte Carrera. Er ergänzte, dass “die OEA damit ihre Legitimität verliere, die Wahlergebnisse im Juni zu garantieren”.

Luis Fernando Carrera Castro ist ein guatemaltekischer Ökonom, Politologe und Diplomat. Während der Präsidentschaft von Otto Pérez Molina war er Ständiger Vertreter Guatemalas bei den Vereinten Nationen und zuvor etwa ein Jahr lang Aussenminister. Er forderte im September 2015 öffentlich den Rücktritt des Präsidenten und trat selbst von seinem Amt zurück.

Luis Almagro versandte seinen Tweet nach dem Treffen mit den beiden KandidatInnen der UNE, Sandra Torres und Carlos Raúl Morales: “Wir haben mit den PräsidentschaftskandidatInnen der Partei UNE, Sandra Torres und Carlos Raúl Morales über die Wichtigkeit gesprochen, transparente und juristisch und politisch gesicherte Wahlen 2019 zu garantieren. Auf dass die Arbeit der TSE ohne Einfluss externer Faktoren geschehen möge, auch ohne den Einfluss der CICIG”, schrieb Almagro wörtlich.

Der Tweet des OEA-Generalsekretärs löste im Internet eine Reihe von kritischen Kommentaren aus. (LH)

Unverständlich ist diese Äusserung auch deswegen, weil Almagro in Honduras eine OEA- bzw. UN-Mission gegen Straffreiheit in Honduras vorangebracht hatte. Aktuell steht er bei einigen wegen seiner klaren Haltung gegen den venezolanischen Präsidenten Maduro in der Kritik. (Wikipedia-Artikel über Almagro)

Antwort von Ivan Velásquez an Luis Almagro

Bereits kurz nach dem umstrittenen Tweet von Luis Almagro meldete sich der Leiter der CICIG, Iván Velásquez, zu Wort. Er schrieb einen Brief an den Generalsekretär. Darin heisst es:

“Wir bedauern zutiefst jene Anmerkungen zur CICIG, einer Instanz, die aufgrund eines Abkommens zwischen den Vereinten Nationen und Guatemalas geschaffen wurde, ohne dass es eine vorherige Befragung über oder Annäherung an die Kommission gegeben hätte” (*er meint vermutlich, dass die OEA nicht involviert war bzw. sich auch dafür nicht interessierte, aber das ist nur eine Vermutung, d.Red.*).

Danach blickt Velásquez zurück auf die Entwicklung der CICIG seit 2014: “Es ist öffentlich bekannt, dass die CICIG ab 2014 eine Strategie entwickelte, um gegen die illegalen Körperschaften und klandestinen Strukturen, die sich insbesondere in den illegalen Wahlkampffinanzierungen manifestierten, zu ermitteln. All dies geschah im Rahmen der Verteidigung der Menschenrechte, der Demokratie und der Konsolidierung des Friedens. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die illegale Wahlkampffinanzierung eine jener Aktivitäten ist, mit der illegale politisch-ökonomische Netzwerke hoch-komplexe und schwerste Straftaten begehen konnten. Die Kommission hat dieses Thema ganzheitlich in Form von klaren Berichten, mit Forderungen nach Gesetzesreformen und in Form von Aktivitäten, die die rechtsstaatlichen Institutionen, insbesondere die Ermittlungsbehörde MP in ihrer Arbeit, v.a. in Strafverfahren, stärkten, in Angriff genommen. Wie Sie

wissen, ist die MP eine unabhängige Behörde, die das Monopol auf strafrechtliche Verfahren hat. Die CICIG wird weiterhin der MP helfen, ihr Mandat zu erfüllen.“

Er fährt fort: “Konkret hat die CICIG gemeinsam mit anderen internationalen Organisationen und der guatemaltekischen Zivilgesellschaft dazu beigetragen, die rechtlichen und personellen Voraussetzungen für eine bei der TSE angesiedelten Spezialeinheit für die Kontrolle und Ermittlung der Finanzen der politischen Parteien (UEFPP) zu schaffen. Diese Fortbildungen wurden 2018 abgeschlossen. Weitere Informationen über diese Aktivitäten liegen anbei.“

Anschliessend berichtet er von seinen Kontakten zur Ständigen Vertreterin der OEA in Guatemala: “Wie ich der ständigen Vertreterin der OEA in Guatemala am 2. April mitteilte, stehen wir der Organisation, der Sie vorstehen, jederzeit zur Verfügung, um über unser Mandat, unsere Erfolge, die Indikatoren für unsere Arbeit, die Berichte und die Vorgeschichte unserer Arbeit für die institutionelle Fortentwicklung des TSE zu informieren. Es erscheint an dieser Stelle notwendig, darauf hinzuweisen, dass die CICIG nach jüngsten Umfragen (Prodatos, 2019 Guatemala) von mehr als 70 % der GuatemaltekinInnen unterstützt wird. Ebenso hat der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Antonio Guterres, unsere Kommission als ein beispielgebendes Modell für die internationale Zusammenarbeit im Kampf gegen Korruption und Straffreiheit und für Transparenz bezeichnet.“

Am Ende teilt er die von der OEA genannten Sorgen über die Wahlen in Guatemala: “Wir teilen Ihre Sorge um und ihren Wunsch nach freien, transparenten und juristisch-politisch gesicherten Wahlen in Guatemala. Wir vertrauen darauf, dass die AkteurInnen ihrer Verantwortung gerecht werden. In der Vergangenheit hat die Organisation Amerikanischer Staaten eine bedeutende Rolle in dieser Hinsicht gespielt und wir vertrauen darauf, dass dies auch bei den nächsten Wahlen so sein wird.” (LH)

Erneuter Mord an einem Mitglied der MLP

La Libertad, 9. April – Erneut wurde ein Aktivist der Bewegung für die Befreiung der Völker MLP ermordet. Hier die Pressemitteilung der MLP in einer deutscher Übersetzung von Thorben Austen:

Sie ermorden uns weiter wegen der Ausübung unserer politischen Rechte!

Hermil Leonel Najera Trigueros wurde am 08.04.2019 gegen 9 Uhr morgens im Landkreis La Libertad, Peten ermordet. Er war Mitorganisator der Wahlkampagne der MLP in seinem Landkreis.

Najera Trigueros wurde 42 Jahre alt, er verdiente seinen Lebensunterhalt als Fernfahrer und war Vater eines Kleinkindes. Er wurde ermordet durch sechs Schüsse auf dem Sandweg nahe des Weilers Vista Hermosa, während er sowohl seiner politischen Arbeit als auch seiner beruflichen Tätigkeit nachging.

Das ist der zweite Mord an einem Mitglied der MLP im Depratamento Peten. In den drei Monaten der Existenz der MLP wurden drei Aktive ermordet: ein Kandidat auf lokaler Ebene und zwei aktive Mitglieder in der Wahlkampagne. Im letzten Jahr, in der Gründungsphase der MLP, wurden sechs zentrale Gründungsmitglieder ermordet.

Keiner dieser Fälle wurde aufgeklärt.

Wir fordern von der Staatsanwaltschaft und der Wahlbehörde TSE diese Fälle der Repression gegen unser politisches Instrument aufzuklären und die Verantwortlichen mit dem Gewicht des Gesetzes zu bestrafen.

¡Fijáte!

vierzehntägiger e-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>

www.facebook.com/fijateMagazin

Redaktion:

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Theresa Bachmann - theresabachmann95@web.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein **¡Fijáte!**, registriert in CH-2502 Biel

c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50 €, Solidaritätsabonnement: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF

Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXX Postfinance AG Bern, PC: 30-516068-6